

„4.0 betrifft nicht nur Industrie“

TECHNIK Schnelles Internet wird für viele Handwerker überlebenswichtig



Metallbaumeister Walter Tapken braucht für seine tägliche Arbeit dringend leistungsfähiges Internet. Der Zugang dazu wird ihm erschwert.

BILD: NATHALIE MENG

Walter Tapken braucht für seinen Metallbaubetrieb Zugang zu schnellem Internet. Diesen zu bekommen, ist schwierig.

VON NATHALIE MENG

BRAKE – „Ich muss mittlerweile für jeden Auftrag große Datenmengen per E-Mail versenden. Dafür braucht man schnelles Internet, und das habe ich hier leider nicht.“ Walter Tapkens Betrieb für Stahl- und Metallbau befindet sich an der Max-Planck-Straße im Gewerbegebiet Brake Nord. Dort ist die Breitbandversorgung noch nicht angekommen. Der Glasfaserausbau der EWE endet nur wenige hundert Meter die Straße runter.

■ GROßE DATENMENGEN

Die großen Datenmengen kommen hauptsächlich durch digitale Zeichnungen für Werksplanungen zustande, die er per Mail an Kunden, zum Beispiel Architekten schickt – und mit deren eingefügten Änderungen auch wieder per Mail empfängt. Seit rund drei Jahren erstellt er diese Zeichnungen in 3D. Eigentlich ein großer Fortschritt für alle, die an einem Projekt beteiligt sind. Für Walter Tapken wird die Sache aber dann zum Nachteil, wenn die Dateien über die alte Kupferleitung verzögert versendet und empfangen werden: „Wenn große Dateien

verschickt werden, kann es zu Störungen oder Abbrüchen kommen. Das beeinträchtigt jegliche Kommunikation mit Kunden.“ Und ein Großteil der Kommunikation verläuft mittlerweile per E-Mail, sei es die Klärung wichtiger Details oder das Versenden von Rechnungen über digitale Wege.

Als Konsequenz, so fürchtet Walter Tapken, könnten

NWZ-SERIE HANDWERK 4.0

In dieser Serie blickt die NWZ auf die besonderen Herausforderungen des Handwerks bei der Digitalisierung.

Kunden abspringen: „Wenn Daten von eigentlich normaler Größe nicht durchkommen, fragen die sich ja auch, was bei uns eigentlich los ist.“ Und gehen dann womöglich woanders hin.

■ GLASFASER STATT KUPFER

Ein weiteres Problem sind Ausschreibungen: Die Details, unter anderem Zeichnungen, sind in der Regel in Internetforen zugänglich und müssen von dort heruntergeladen werden. Daran scheitert Tapkens altes Kupferkabel häufig. Leistungsfähiges Internet ist für den Metallbaumeister – wie für viele andere Handwerksbetriebe – existenziell, im wahrsten Sinne des Wortes. „Man redet immerzu von

4.0. Dass dies aber nicht nur die Industrie betrifft, sondern auch uns Handwerker, ist vielen nicht klar. So technologisiert wie wir mittlerweile arbeiten, ist die Digitalisierung für uns Pflichtprogramm. Da kann es doch nicht angehen, dass manche Betriebe aufgrund ihrer geografischen Lage benachteiligt werden,“ ärgert er sich.

■ VIEL UNTERNOMMEN

Dabei sitzt er nicht däumchendrehend vor dem PC und wartet auf das Glasfaserwunder: Er hat schon viele Bemühungen angestellt, „aber wir kommen einfach nicht voran. Vertreter der kommunalen Politik hören sich die Probleme gerne an. Und dann passiert meist nichts.“

Auch mit etlichen Vertretern von der Telekom und von EWE hat er bereits lange Gespräche geführt. Auch die hätten sich seine Sorgen gerne angehört, viel versprochen und dann sei entweder auch nichts passiert oder die angebotenen Verträge seien finanziell für ihn nicht tragbar gewesen, so Tapken. Die Telekom sei möglicherweise auch gar nicht sonderlich interessiert an einem Breitbandausbau in dem Gebiet: „Das lohnt sich für die nicht, nur für ein, zwei Anschlüsse.“ Was so schwierig daran ist, die vorhandenen Glasfaserkabel, die in geringer Entfernung längst verlegt wurden, an einen Verteilerkasten für ihn und seine Nachbarn im Gewerbegebiet anzuschließen, will Walter

Tapken nicht in den Kopf: „Ich will das ja nicht für mich alleine. Meine Nachbarn sollen auch davon profitieren.“ Diese seien auf das leistungsfähigere Internet jedoch nicht so sehr angewiesen, meint Tapken. Die würden sich zwar sicherlich über schnelleres Internet freuen, seien aber nicht bereit, dafür viel mehr auszugeben. Alleine wiederum könne er einen Glasfaseranschluss nicht bezahlen – zumindest nicht zu den Bedingungen, die ihm die beiden Telefonanbieter angeboten haben. Dabei wäre er durchaus bereit zu investieren, „aber das muss ja in einem Verhältnis stehen“.

■ HOFFUNG AUF HILFE

Damit das Problem nicht länger ignoriert wird und manch ein Handwerksbetrieb am Ende nicht tatsächlich seine Existenz bedroht sieht, würde sich Walter Tapken mehr Unterstützung wünschen, auch von der Stadt. „Von den Fördergeldern für den Breitbandausbau könnte doch auch ein Teil in dieses Gewerbegebiet fließen. Aber dafür sind wir womöglich nicht weiß genug“, spekuliert er und spielt auf die unterversorgten sogenannten „weißen Flecken“ der Breitbandversorgung an. „Man könnte fast meinen, wir seien hier unerwünscht, dabei tun wir mit unseren Steuern doch auch viel für die Stadt“, schließt Tapken und hofft weiter auf das Glasfaserwunder für seinen Metallbaubetrieb.